

HANS-JOACHIM SCHULZE

Regionale Identität Erwachsener

Voraussetzungen und empirische Befunde

Kurzfassung

Der Beitrag konzipiert Region als Segmentäre Kultur auf dem Hintergrund der Theorie der differenzierten Gesellschaft. Prämisse der empirischen Untersuchung regionaler Identität ist, daß diese Identität in einem spezifischen Sinne an die Existenz und den Bezug zu einer Region, verstanden als ein jeweils eigener, einmaliger Sinnkontext, geknüpft sein muß. Auf dieser Basis wird eine bestimmte Region auf das Merkmal ihrer "Eigensinnigkeit" und die Bevölkerung darin auf die Bezüge zu ihrer (Wohn-)Region mit mehreren Methoden im Rahmen einer Querschnittserhebung untersucht. Es zeigen sich eher emotionale und eher traditionale Zugänge zur Region und dementsprechend unterschiedliche Dimensionen regionaler Identität. Diese werden auch bei jenen Erwachsenen sichtbar, die in die Region nach Ablauf der Jugendzeit zugezogen sind und hier dann ein bis zwei Jahrzehnte gelebt haben. Künftige Erhebungen zur Entwicklung der regionalen Identität sollten als komparative Längsschnittuntersuchungen angelegt werden.

1. Einführung

Der Beitrag ist als Fortsetzung der in den "Informationen zur Raumentwicklung" vor einiger Zeit aufgenommenen Behandlung der Thematik "Regionalbewußtsein und Regionalentwicklung" zu sehen¹. Zunächst soll im folgenden geklärt werden, was unter einer Region zu verstehen ist, die als Voraussetzung für die Ausbildung einer spezifischen regionalen Identität Erwachsener gelten kann. Sodann sollen Aspekte einer solchen Identität zusammengetragen und als Untersuchungsvariable vorgestellt werden. Auf dieser Basis sollen die Beziehungen der Dimensionen regionaler Identität in ihrer Struktur und in ihrer Entwicklungsdynamik ansatzweise rekonstruiert werden. Abschließend sollen die Befunde diskutiert und Folgerungen für weitere Untersuchungen vorgeschlagen werden.

2. Identitätsrelevante Region als Segmentäre Kultur**2.1 Region in der differenzierten Gesellschaft**

Regionen als sozial und persönlich bedeutsame Raumgrößen aufzufassen, stößt in der Soziologie auf spezifische Schwierigkeiten. Das liegt daran, daß (schon von Klassikern der Soziologie) das Besondere der modernen gesellschaftlichen Entwicklung gerade darin gesehen wird, daß die Region im Zuge universeller gesellschaftlicher Entwicklungen verschwindet und "Nivellierung" Platz greift². Das angemessenste Konzept zur Systematisierung der modernen Gesell-

schaft, das der gesellschaftlichen Differenzierung³, arbeitet die Region dementsprechend auch nicht als räumlich-sozial bedeutsame Einheit der modernen Gesellschaft heraus, da sich deren Merkmale durch den Begriff der Enträumlichung auf einen einzigen wesentlichen Merkmalszug bringen lassen. Kennzeichen der modernen Gesellschaft ist, daß ihre dominanten (aber keineswegs exklusiven) Strukturen nach zugleich exklusiven und relativ autonomen Funktionskontexten gegliedert sind. Wichtige Funktionskontexte sind:

- Wirtschaft als Kontext, in welchem Produktion und Versorgung vollzogen und auf Dauer gestellt werden;
- Politik als Prozeß und Einrichtungsverband zur Herstellung kollektiv bindender Entscheidungen;
- Wissenschaft als institutioneller Zusammenhang zur Herstellung von Wahrheit;
- Familie als diejenige Institution, in der exklusive Personalbeziehungen kultiviert werden.

Wenn im Rahmen des Konzepts der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft das Hauptmerkmal der modernen Gesellschaft nicht unter Bezug auf Raumparameter definiert werden kann, so ist die theoretische Konstruktion von Regionen darauf verwiesen, diese Regionen als segmentäre Einheiten *innerhalb* funktionaler und enträumlichter Kontexte zu begreifen. Die gesuchten räumlichen Einheiten können ihr Profil und ihre Existenz nur dadurch gewinnen oder präsentieren, daß sie als Sinnkontexte, in denen "eigensinnige" Regeln gelten, erlebbar sind. Von daher gesehen sind Regionen, die diese identitätsrelevante Eigenschaft besitzen, als *segmentäre Kulturen* zu bezeichnen⁴.

2.2 "Segmentäre Kultur"

Das Konzept der Segmentären Kultur ist die konstruktive Kritik der Allerweltsannahme, daß jeder Raum eine Art von Region darstellt und daß diese Region auf irgendeine Weise identitätsrelevant werden kann. Die Behauptung der nachweisbaren Existenz segmentärer Kulturen in der funktional differenzierten Gesellschaft läßt sich allein schon daraus ableiten, daß mit der Moderne eine wirtschaftlich-industrielle räumliche Spezialisierung bisher nicht gekannten Ausmaßes einsetzte, gemessen vor dem Hintergrund einer ubiquitären bäuerlich geprägten Gesellschaft. Auch darauf verweisen bereits die Schriften von Klassikern der Sozialwissenschaften⁵, wenn man sie etwas gegen den Strich ihrer Hauptargumentation liest.

Aus der Sicht der Gesellschaftstheorie und der Befunde zur industriegesellschaftlichen Entwicklung wird die Existenz

regionaler Kulturen also nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern auch nicht nur als Relikt vergangener gesellschaftlicher Strukturen begriffen, da auch die jeweilige Moderne Raum zur Verwirklichung benötige. Dieser Raum komme — bei aktuellen sozialen Bewegungen — der Region gleich⁶. Gleichzeitig wird damit betont, daß regionale Kultur unter empirischen Aspekten immer noch eine offene Frage darstellt.

Segmentäre Kultur wird im folgenden als Sinnzusammenhang mit Bezug auf räumliche Grenzen begriffen, als ein Sinnzusammenhang, der die Grenzen vorhandener lokal repräsentierter Funktionskontexte — etwa der Politik, der Wirtschaft und der Familie — übergreift und durchdringt. Es handelt sich hier also um *regional verbreiteten Eigensinn, der sowohl Organisationen als auch formelle und informelle Gruppen und Personen durchdringt oder zu durchdringen vermag*⁷.

2.3 Empirische Erforschung der Segmentären Kultur

Die so konzipierte Segmentäre Kultur bedarf zu ihrer Operationalisierung eines erheblichen Aufwandes⁸, da es nicht nur darum geht, auf das Individuum bezogene Erhebungen vorzunehmen, sondern auch darum, die Orientierungen von Organisationen daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie — zumindest auch — an die Sinnmuster geknüpft sind, die auf der Individual- und Gruppenebene möglicherweise zweifelsfrei existieren. Die Nagelprobe für die Relevanz Segmentärer Kultur liegt indes darin, ob festgestellt werden kann, daß regional verbreitete Sinnmuster Entscheidungsrelevanz besitzen, daß also zum Beispiel lokal ansässige Firmen nicht nur nach betrieblich-wirtschaftlichen Kriterien entscheiden, sondern auch die Region — mit den ihr zugeschriebenen oder ihren faktischen Merkmalen — in ihren autonomen Kalkülen berücksichtigen.

3. Segmentäre Kultur und regionale Identität Erwachsener

Regionale Identität und Segmentäre Kultur verweisen aufeinander. Regionale Identität eines Erwachsenen ist ohne segmentäre Kultur prinzipiell nicht denkbar. Dabei muß berücksichtigt werden, daß regionale Identität und Wohnort keineswegs übereinstimmen müssen, daß sich der Erwachsene in seinem Selbstbild nicht in jedem Fall über die Region, in der sein Wohnort liegt, definiert⁹. In einem vor einigen Jahren begonnenen Projekt über Regionalkultur¹⁰ wurden die angerissenen Konzepte regionale Identität und segmentäre Kultur operationalisiert und im mehrmethodischen Zugriff untersucht. Im folgenden soll auf die eigene Forschung innerhalb des angesprochenen Rahmens eingegangen werden, die zu den nachfolgend geschilderten Befunden geführt hat.

3.1 Zur Segmentären Kultur

3.1.1 Methode und Umsetzung

Zur empirischen Identifikation regionalspezifischer Kultur wurde die Methode des narrativen Interviews¹¹ eingesetzt. Nur diese Methode erschien hinreichend sensibel, um ein neues theoretisches Konzept einer angemessenen Umsetzung zuzuführen. Das Problem war, trotz begrenzter Mittel eine Anzahl von Gesprächen zu verwirklichen, die hinreichend groß war, um das Konzept einer ersten empirischen Prüfung unterziehen zu können. Segmentäre Kultur baut sich, wie oben gesagt, aus Sinnmustern auf, die sowohl für die Organisationen und Gruppen in einer (potentiellen) Segmentären Kultur (= besondere Region) von handlungsleitender Bedeu-

tung sind als auch "in den Köpfen" der Regionsbewohner vorhanden sind. Diese galt es gesprächsweise zu ermitteln. Das heißt auch, daß das Konzept der Untersuchung auf die Unterscheidung und Relationierung verschiedener Ebenen sozialer Realität zugeschnitten werden mußte und entsprechende Untersuchungsschritte anzulegen waren. Insgesamt wurden 27 Gespräche mit Ortskundigen, offiziellen Gemeindevertretern und Organisationsmitgliedern geführt und ausgewertet¹².

Die Interviews wurden auf bestimmte, dem Konzept entsprechende Orientierungsmuster hin abgeklopft. Dabei mußten zwei Bedingungen erfüllt sein: a) das Vorkommen in allen Interviews und b) die Eigenschaft, über eine sehr spezielle Betrachtung (wie sie z.B. beim strikten Einhalten etwa der Betriebsperspektive durch einen Betriebsvertreter gegeben wären) hinauszugehen¹³.

3.1.2 Regionsweite und regionsbezogene Orientierungen

Aufgrund der Auswertung der Transkriptionen aller narrativen Interviews¹⁴ läßt sich zusammenfassend festhalten, daß Orientierungen der Bewohner oder der Verbands- bzw. Organisationsvertreter, die von wirtschaftlichen Themen im engen Sinne ausgehen, diese spezielle Betrachtung sehr schnell überschreiten. Die aufgrund der funktionalen Differenzierung zu erwartende Fraktionierung der ökonomischen Perspektiven auf den Beruf/den eigenen Betrieb oder den eigenen Haushalt ist zwar auch zu beobachten, jedoch wird Wirtschaft oder wirtschaftliche Entwicklung immer im Zusammenhang gesehen mit der gesamten Gemeinde und der als ungewiß eingeschätzten Fortsetzung ihrer Existenz. Die Gemeindeorientierung ist damit nicht nur auf der Individualebene präsent, sondern auch auf der Ebene von Gruppen und Organisationen¹⁵.

Diese Orientierung beruht z.B. auf dem Wissen um die Tatsache der historisch lange andauernden Wirtschaftsprobleme in der Gemeinde und in ihrem Umfeld bzw. auf der Erfahrung der Gemeindebewohner als einer Schicksalsgemeinschaft, die die Armut durch Solidarität erträglich werden ließ¹⁶.

Das Gewicht der ökonomisch eingefärbten Gemeindeorientierung ist — zusammen mit der regionalen Besonderheit der dominanten politischen Orientierungen der Gemeindepolitiker und der Bevölkerung — der Grund dafür, daß der Politik innerhalb des Ortes a) gegenüber den größeren wirtschaftlichen Organisationen und b) gegenüber den politischen Strukturen auf der übergeordneten Landesebene vergleichsweise wenig Gewicht beigemessen wird. Mit aller Zurückhaltung aufgrund der Materiallage darf zumindest angenommen werden, daß als Chiffre für Orientierungen, die die Politik und den Machtkampf überschreiten, immer wieder die fiktive Symbolfigur des "Bewohners von A." beschworen wird. In dieser Formel kommt eine diffuse Verklammerung aller Ortsbewohner über die Mitgliedschaftsgrenzen von Parteien und Interessengruppen hinweg zum Ausdruck, die das relativ geringe Gewicht der (lokalen) Politik verschleiert.

Versuche der Gemeindepolitik, das Brauchtum als Motor der wirtschaftlichen Stabilisierung der Gemeinde auszubauen, sind zumindest als ambivalent anzusehen. Wird die manifeste Gemeindekultur — die aus ganz spezifischen Aktivitäten und Sinnorientierungen besteht und von allen Mitgliedern als Gemeingut anerkannt wird — für ein anonymes, außerhalb der Region lebendes Publikum aufbereitet, so kann dies zur Erosion und damit zum Verlust gemeinsamer Orientierungen führen.

Herausragendes Merkmal segmentärer Kultur im Ort unserer Untersuchungen ist zweifellos das Brauchtum des Glöcklerlaufens. Die für eingelebtes und regionalspezifisches kulturelles Geschehen geforderte Selbstverständlichkeit, das Ausmaß der Beteiligung und die regionale Binnenorientierung sind darin in gleichen Maßen mustergültig erfüllt.

Insgesamt bilden die Analysen der narrativen Interviews, d.h. das vorgefundene Konglomerat aus Orientierungen, Erfahrungen und Aktivitäten von Privatpersonen, Gruppen- und Organisationsrepräsentanten eine hinreichende Basis für die Annahme, daß der Untersuchungsort als segmentäre Kultur, wie oben definiert, begriffen werden kann.

3.2 Regionale Identität Erwachsener: Struktur und Entwicklung

In diesem Abschnitt soll es zunächst darum gehen, Komponenten regionaler Identität vorzustellen. Sodann soll auf der Basis der Daten einer schriftlichen Befragung und unter Verwendung empirisch gebildeter Indikatoren gezeigt werden, wie regionale Identität beschaffen ist. Wie sich regionale Identität im Lebenslauf entwickelt, soll schließlich am Beispiel der Zuzügler nach A. gezeigt werden.

3.2.1 Komponenten regionaler Identität

Begreift man Identität als Art und Weise, wie jeder sich selbst sieht und wie er sein Erleben und Verhalten organisiert, dann ist die regionale Identität eine mögliche Komponente der Selbstdefinition einer Person, die dafür eine mehr oder weniger große Rolle zu spielen vermag. Daß irgendwelche Formen der regionalen Identität als selbstverständlich gegeben anzunehmen sind, geht nach Ansicht von *Lyman* und *Scott* daraus hervor, daß dort, wo Menschen sich überhaupt nicht mit dem Raum identifizieren können, dazu übergehen, als Substitut für räumliche (und damit auch für die "regionale") Identifikation ihren "Körperaum", ihre körperliche Erscheinung und ihre Körperoberfläche sichtbar und betont auffällig — etwa durch Tätowierungen — als Raum auszuweisen, über den sie autonom zu bestimmen vermögen¹⁷. Im folgenden werden verschiedene Kontextaspekte und Komponenten regionaler Identität skizziert.

a) Typische und aussagefähige, wenngleich empirisch in ihrer Gesamtheit oder in ihren einzelnen Bestandteilen keineswegs leicht zu fassende Aspekte der regionalen Identität sind die Sprache bzw. der Dialekt einer Person oder der Soziolekt einer Gruppe, der mit seinem Wortschatz, seiner Sprachmelodie, seinen Idiomen usw. dem einzelnen von Kindesbeinen an vermittelt wird und der dem alltäglich Handelnden (auch) dazu dient, andere als Mitglieder einer regionalen Sprachgemeinschaft zu identifizieren¹⁸.

b) Weiterhin wird regionale Identität zum Bestandteil der Selbstdefinition über die sich im Prozeß des Aufwachsens in der Regel erweiternde räumliche Erfahrung im Kreis der Familie und der Gleichaltrigengruppe. Die räumliche Erfahrung dient im Laufe des Lebens als Maßstab für die körperliche Leistungsfähigkeit, da sie — als im wesentlichen konstante Bedingung variabler Leistungsfähigkeit — unsere Selbstwahrnehmung beeinflusst¹⁹. Dies kommt z.B. darin zum Ausdruck, daß ein älterer Mensch etwa bemerkt, daß er einen bestimmten Berg früher in einer halben Stunde bestiegen hat, nun jedoch dazu eine Stunde benötigt.

c) Letzteres verweist darauf, daß — von der Entwicklung eines Menschen her gesehen — die räumliche Umgebung zunehmend als besonders geartete Topographie erfahren wird, als ein Ensemble räumlicher Merkmale mit bestimmten Qualitäten, die sich von anderen Topographien deutlich unterscheiden. Das besondere Profil einer Landschaft kommt dem Erleben und der Selbstdefinition der Person im Sinne der regionalen Identität sozusagen entgegen²⁰.

d) Zum Bestandteil der normalen Identitätsbildung kann die Region schließlich über die Merkmale des Alltags werden, also über das, was in einer bestimmten Örtlichkeit für eine große Zahl von Personen zum "immer wiederkehrenden" Bestandteil der Erfahrung wird²¹. Diese immer wiederkehrenden Merkmale des gemeinsamen Alltags, denen der Einzelne sich schwerlich entziehen kann, lassen sich allgemein zusammenfassen unter den Begriffen Gewohnheiten, Bräuche, Verhaltensregeln (mit mehr oder weniger Verbindlichkeit), es sind Dinge wie der Speisezettler oder das, was im Festkalender als demonstrative Höhepunkte regionaler Selbstdarstellung verzeichnet wird²².

e) Die Region wird über die formalen Bildungseinrichtungen zum Bestand des faktischen Wissens der Regionsbewohner; und über die regionalen Massenmedien²³ wird sie zum Bild gestaltet, das in wechselnden Mischungen emotionale oder kognitive Gehalte zu vermitteln vermag. Für die regionale Identität sind dabei besonders die historische Dimension und die Wahrnehmung oder Deutung wirtschaftlicher Entwicklungen oder kollektiver Schicksalsschläge von Gewicht, etwa vergangene Naturkatastrophen und deren Bewältigung.

f) Regionale Identität bildet sich oder steht in deutlichem Widerspruch zur Aufgliederung eines Landes (oder Sub-Kontinents) in administrative oder politische Untereinheiten. Dieses Faktum wird dort sichtbar, wo nationale Grenzen Regionen mit hoher Selbstidentifikation, die deutlich die Merkmale segmentärer Kultur tragen, durchschneiden²⁴.

g) Die Region wird von innen, mit Blick auf sich selbst bzw. mit Blick nach außen, und mit der Erfahrung der Betrachtung der Region von außen zum Gegenstand von Auto- und Hetero-Stereotypen, die eine Region, d.h. ihre Bewohnererschaft, über sich selbst und andere Regionen bzw. deren Bewohner instruieren. Stereotype werden aktiviert und (virtuell) ausagiert im Zusammenhang mit Wettkämpfen und Konkurrenzsituationen — sportliche Wettkämpfe unter Mannschaften, die Regionen repräsentieren, sind ein Beispiel — und auf diese Weise aktualisiert und bekräftigt²⁵.

Die Vielfalt und die Komplexität der Zugänge zur regionalen Identität der Person machen es erforderlich, im Rahmen empirischer Projekte bestimmte Aspekte auszuwählen²⁶.

3.2.2 Zur empirischen Bestimmung der Art der regionalen Identität²⁷

Im Rahmen der quantitativ-empirischen Untersuchung der regionalen Identität Erwachsener wurde auf der Basis der Befragungsbefunde eine Reihe von Indizes gebildet, von denen sich folgende als zentral erwiesen:

a) Ausdruck und Bedingung der Erlangung und ggf. Aufrechterhaltung der regionalen Identität ist die *Integration* des einzelnen Bewohners der Region in informelle soziale Gruppen.

b) Eine wesentliche Komponente regionaler Identität ist die *emotionale Beziehung* zur signifikanten Umgebung²⁸.

c) Im Zeitalter der formellen Organisation ist es dem einzelnen möglich, seine regionale Identität durch den Beitritt zu einer regional ansässigen Vereinigung zum Ausdruck zu bringen oder durch die Mitgliedschaft(en) im Verein bzw. Vereinen regionale Identität aufzubauen.

d) Unter der Bedingung, daß in einer Region familiengebundenes traditionelles Brauchtum vorliegt, läßt sich die Frage stellen, inwieweit *Lokalkultur* praktiziert wird und/oder bekannt ist.

e) Für die regionale Identität ist auch maßgeblich, inwiefern der weiteren Wohnumgebung bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden, die dafür sorgen, daß sie als "anders" im Verhältnis zu angrenzenden Regionen begriffen wird. Der Grad der Zuschreibung von Auto- und Heterostereotypen wird als *Differenz-Zuschreibung* bezeichnet.

Die beschriebenen Variablen wurden dazu benutzt, Grade und Arten regionaler Identität (im Sinne ihrer Existenz bei einer Ortsbevölkerung) auf der Ebene personaler Systeme zu untersuchen. Es ist daran zu erinnern, daß wir durch Ausweitung der Methode des narrativen Interviews gute Hinweise darauf gefunden haben, daß in der Untersuchungsregion regionale Identität aufgrund des Vorhandenseins einer segmentären Kultur gegeben sein kann. Anschließend wird behandelt, wie sich regionale Identität entwickelt, wenn der Wohnort gewechselt wird.

3.2.3 Aspekte regionaler Identität

Erster Aspekt: Emotionaler und integrationsorientierter Zugang

Die Annahme, daß der Grad der Integration in die Gemeinde und der emotionale Regionsbezug zusammenhängen, wird signifikant belegt. Untersucht man diese beiden komplexen Indikatoren regionaler Identität auf ihre Zusammenhänge mit sozialstatistischen Angaben zur Person²⁹, so stellt sich heraus, daß sowohl die Integration als auch der emotionale Ortsbezug bei aller Kovariation unterschiedliche Zugänge zur Ortskultur beinhalten, daß es somit diesbezüglich Varianten regionaler Identität³⁰ gibt. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, daß die Integration in informelle soziale Gruppen von Schichtzugehörigkeitskriterien weitgehend unabhängig ist, daß aber der emotionale Ortsbezug — als Ausdruck regionaler Identität — deutlich mit dem Bildungsabschluß und der rechtlichen Stellung im Beruf zusammenhängt.

Zweiter Aspekt: Mitgliedschaft in regionsbezogenen Vereinigungen

Vereinsmitgliedschaft einerseits und Kenntnisse über traditionelles familiengebundenes Brauchtum und dessen Praktizierung andererseits erscheinen miteinander verkoppelt. Die Verknüpfung beider Variablen ist ausgesprochen deutlich. Die Inspektion der Zusammenhänge dieser Variablen mit den sozialstrukturellen Merkmalen der Befragten zeigt, daß die Mitgliedschaft in Vereinen deutlich vom Geschlecht abhängig ist und die Praktizierung/Kennntnis der Lokalkultur mit dem Familienstand, beides jedoch nicht mit schichtindizierenden Variablen verknüpft ist. Vereinsmitgliedschaft und lokalkulturelles Engagement sind füreinander vermutlich verstärkende Bedingungen der Gewinnung einer ausgeprägten regionalen Identität.

Dritter Aspekt: Das Image der eigenen und der angrenzenden Region

Die Untersuchung der regionalen Identität der Bewohner einer einzigen Gemeinde steht immer unter dem Vorbehalt, daß singuläre kleinräumige Untersuchungen prinzipiell nicht in der Lage sind, verschiedene segmentäre Kulturen empirisch zu bestimmen und anhand der Ausprägungen der regionalen Selbstzurechnung der Untersuchungspopulation in ihren Grenzen zu umreißen. Angesichts dieser Situation, d.h. unter restriktiven Forschungsbedingungen, mußte mit der Hilfskonstruktion gearbeitet werden, daß die Auffindung der Grenzen der untersuchten Region — im Sinne der segmentären Kultur — mit Hilfe *zugeschriebener* Differenzen zwischen der eigenen Region und den angrenzenden Gebieten (andere größere Gemeinden und deren Einzugsbereiche) zumindest näherungsweise möglich ist. Das bedeutet gleichzeitig auch eine relativ einseitige Grenzbestimmung, eben lediglich aus der Sicht der Bewohner der Untersuchungsregion. Die Auswertung führt zu Befunden, wie im folgenden dargestellt:

a) Bei hohem emotionalem oder lokalkulturellem Ortsbezug wird die Differenz zu den Nachbargebieten der Untersuchungsregion besonders betont. Während die emotionale Ortsbezogenheit noch deutlich mit der Differenzwahrnehmung zusammenhängt, besteht zwischen der Praktizierung bzw. der Kenntnis lokalkulturellen Brauchtums und der Differenzwahrnehmung kein Zusammenhang. Zwei Typen regionaler Identität scheinen sich hier auszudrücken: Während die emotional ausgeprägte regionale Identität sich gewissermaßen in der Differenz zu anderen segmentären Kulturen akzentuiert, ist das ausgeprägte lokalkulturelle Wissen und Tun sozusagen eine selbstgenügsame bzw. selbstsichere Form der regionalen Identität, die die Kenntnis anderer Regionalkulturen zwar einschließen mag, sie aber gewissermaßen gleichrangig neben sich bestehen lassen kann³¹. Die Gelassenheit gegenüber Nachbarregionen ist dort besonders deutlich, wo sich persönliche Handlungskompetenz auch durch hohe Bildungsabschlüsse gebildet haben mag³¹.

b) Die Vermutung, daß der Differenz-Zuschreibung auch ein entsprechendes Verhalten entspricht (hier am Beispiel des Einkaufsverhaltens untersucht), konnte nur der Tendenz nach, aber statistisch nicht deutlich genug bestätigt werden. Es ist weiteren Untersuchungen vorbehalten, den Zusammenhang von regionaler Identität und regional bezogenem Handeln genauer zu untersuchen. Als Hintergrund der Differenzzuschreibung und dem regional entsprechend selektiven Einkaufsverhalten gilt in jedem Fall die Schulbildung und damit die Vermutung, daß das Mobilitätsverhalten in seiner Reichweite durch das erreichte Bildungsniveau und die Berufsgruppenzugehörigkeit positiv beeinflusst wird.

3.2.4 Entwicklung regionaler Identität im Erwachsenenalter

Zur Untersuchung dieser Fragestellung wäre eigentlich eine Längsschnittstudie erforderlich gewesen. Da diese Voraussetzung im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht gegeben war, müssen wir uns mit der Interpretation von Querschnittsdaten begnügen — ein Verfahren, das bekannte Risiken in sich birgt³².

Im folgenden wird die Frage zu beantworten versucht, inwieweit sich anhand der vorhandenen Daten zeigen läßt, ob und ggf. wie sich die regionale Identität nach der Jugend (neu) bildet. Drei besondere Aspekte der *Herausbildung regionaler*

Identität nach Abschluß der primären Sozialisation sollen herausgegriffen werden:

Erster Aspekt: Wohndauer und Ortsbezug

Gefragt wurde, ob und wie traditional-kultureller Ortsbezug und Wohndauer in der Untersuchungsregion zusammenhängen. Aufgrund der Vermutungen, die sich mit Hilfe des Konzepts der Entwicklung individueller regionaler Identität als evolutionärem Prozeß³⁴ generieren ließen, ist es wahrscheinlich, daß bei gewolltem Umzug in die Wunschregion und bei Integration in eine Gemeinde die regionale Identität — im Sinne des Gefühls der Zugehörigkeit zur Wohnregion — durch die Teilnahme an informellen und formellen Gruppen ausgeprägt wird. Hierbei übernehmen die nächsten Nachbarn und neuen Freunde zuweilen die Rolle eines Schrittmachers. Doch sind nicht nur die Nachbarn und Arbeitskollegen dabei in den Blick zu nehmen: Im Fall des Zuzugs von Familien mit kleinen Kindern oder von Wandernden, die erst nach dem Regionswechsel zu Angehörigen einer eigenen Familie werden, besteht die Chance bzw. Wahrscheinlichkeit, daß die Erwachsenen über die Realisierung der Elternrolle eine neue regionale Identität erlangen. Das heißt, gleichzeitig mit dem Aufbau der primären regionalen Identität der Kinder "gleiten" die Eltern in eine zweite regionale Identität hinein. Die Hypothese wird (mittelbar) durch die Daten insofern bestätigt, als der Zusammenhang zwischen dem Alter aller Befragten und dem Ortsbezug deutlich schwächer ist als die Beziehung zwischen der Wohndauer der Befragten und dem lokalkulturellen Ortsbezug. Das "Anwesenheitsalter" ist mit dem Ortsbezug deutlich positiv verbunden als das chronologische Alter der Befragten.

Zweiter Aspekt: Region und Emotion

Zuwanderungen in einen Ort, der insgesamt nicht als begünstigt gelten kann, sind vermutlich eher auf nicht emotionale, primär rationale Entscheidungen für die Wahl dieser Wohnstandortalternative zurückzuführen, die für den einzelnen aus jeweils ganz unterschiedlichen Gründen als günstig angesehen wird. Wenn "Einwanderung" nach der Primärsozialisation stattfindet, darf man dafür in erster Linie rationale Gründe unterstellen und daraus ableiten, daß der emotionale Bezug zum Zielort zumindest zunächst vergleichsweise gering ausgeprägt ist. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, daß das Alter zwar deutlich positiv mit der Integration in informelle Gruppen verbunden ist. Der Zusammenhang der Wohndauer am Untersuchungsort mit der Integration fällt aber deutlich stärker aus. Dieser Befund in der Untersuchungsregion spricht für das deutliche Anwachsen des emotionalen Ortsbezuges der Bewohner im Ablauf der Zeit³⁵.

Dritter Aspekt: Regionale Identität und Wanderung

Zieht jemand nach seiner Primärsozialisation in eine andere Region, so kann seine regionale Identität — gemäß der evolutionären Perspektive der Identitätsentwicklung — verschiedene Ausprägungen annehmen; sowohl die Annahme der neuen regionalen Identität als auch Distanz zur neuen Region sind denkbare Alternativen. Anzunehmen ist auf jeden Fall, daß die am Ort und die außerhalb Aufgewachsenen sich in ihrer regionalen Identität unterscheiden.

In diesem Analysezusammenhang wurden in der Untersuchungsregion die Zuzügler mit den im Ort Geborenen unter den Befragten verglichen, und zwar bezüglich der Art und des

Grades ihres jeweils spezifischen Ortsbezugs. Bei den Zuzüglern wurden zwei Gruppen unterschieden. Die erste war allenfalls Mitglied in nicht ortsgebundenen Vereinen; die zweite Gruppe umfaßte Befragte, die auch Mitglied in ortsbezogenen Vereinen waren. Die Hypothese war, daß in der zweiten Gruppe die Bereitschaft der Personen größer ist, sich mit dem Ort zu identifizieren, und daß der Einfluß der Vereinstätigkeit sich als Verstärker und/oder als "Fixativ"³⁶ eines Regionalbezuges der Persönlichkeit auswirkt. Aufgrund der vergleichsweise geringen Gruppengrößen konnte diese Hypothese nicht angemessen bestätigt werden; es sind weitere Untersuchungen über die Karriere der regionalen Identität von Zuzüglern erforderlich. Festzuhalten ist gleichwohl, daß sich die "Urbewohner" und die Zuzügler der ersten Untergruppe hinsichtlich des emotionalen Ortsbezuges und der Teilnahme bzw. Kenntnis lokalkultureller Aspekte signifikant unterscheiden. Bei der zweiten Gruppe der Zugewanderten, die (auch) Mitglieder in ortsspezifischen Vereinen sind, konnten die erwarteten höheren Werte hinsichtlich der emotionalen und lokalkulturellen Identifikation festgestellt werden³⁷.

Gruppiert man alle Befragten nach Wohndauergruppen, so zeigt sich eine — hypothetisch auch erwartete — Verstärkung des traditionellen Ortsbezuges im Laufe des Lebens, die man als "Lebensalter-Entwicklung der regionalen Identität" bezeichnen kann. Es stellte sich auch eine Zunahme des traditionalkulturellen Ortsbezuges bei den Zuzüglern heraus, wobei sich der Zeitraum von 10 bis 20 Jahren als die Zeitspanne erweist, in welcher der regionale Bezug als Ursache regionaler Identität dieselbe Stärke erreicht wie bei den Immobilen. Die Ergebnisse lassen die Aussage zu, daß — vor dem Hintergrund der Existenz einer Segmentären Kultur — in der postadoleszenten Lebensphase, also im Erwachsenenalter, die Entwicklung einer sekundären regionalen Identität stattfindet.

Doch müssen die Voraussetzungen und die Wege der Veränderung der regionalen Identität sowie die — identitätsfördernden oder -hemmenden — Bedingungen in ihrer Verknüpfung und Verarbeitung durch die Person noch weiter untersucht werden.

4. Abschließende Anmerkung

Die Bestimmung der regionalen Identität bedarf, wie gesagt, sowohl in theoretischer als auch in empirischer Hinsicht weiterer Bemühungen.

Um die Frage nach der regionalen Identität nicht zu trivialisieren und als bloßen Raumbezug von Personen zu begreifen, ist es erforderlich, Region unabhängig von der personalen Identität als potentiell identitätsrelevante Größe zu konzipieren. Hier wurde der Ansatz entwickelt, die Merkmale der Region — soweit sie für regionale Identität belangvoll sein können — mit dem Kontext der *segmentären Kultur* zu erfassen.

Die Ergebnisse der empirischen Erhebungen ergaben, daß die persönliche Identität einer Mehrheit der Bewohner (der untersuchten Region) zweifellos eine regionale Komponente aufweist, die ihrerseits wieder unterschiedlichen Charakter haben kann. Für weitere Untersuchungen zur Existenz und Entwicklung regionaler Identität ist es erforderlich, persönliche Identität im Längsschnitt zu messen und die Untersuchungsregion so auszuwählen, daß sie mindestens zwei segmentäre Kulturen als Regionen je eigener Art umfaßt.

Anmerkungen

- 1 Vgl. entsprechendes Themenheft "Regionalbewußtsein und Regionsentwicklung" der Informationen zur Raumentwicklung (1987), H. 7/8.
- 2 Simmel, G.: Das Geld in der modernen Kultur. In: Dahme, H.-J. und Rammstedt, O. (Hrsg.): Schriften der Soziologie — eine Auswahl. — Frankfurt 1983, S. 78-94.
- 3 Siehe jüngst Luhmann, N.: Soziologische Aufklärung, 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft. — Opladen 1987.
- 4 Vgl. Vogt, E. Z.; O'Dea, T. F.: A Comparative Study of the Role of Values in Social Action in two Southwestern Communities. In: American Sociological Review, Jg. 18 (1953), S. 645-654.
- 5 Vgl. Durkheim, E.: Über die Teilung der sozialen Arbeit (zuerst 1893). — Frankfurt a.M. 1977, S. 229 und 329. Rezenter Forschungsergebnisse zum Thema der industriellen Entwicklung und regionalen Besonderung enthält der Band von Conze, W.; Engelhardt, U.: Arbeiter im Industrialisierungsprozeß. Herkunft, Lage und Verhalten. — Stuttgart 1979.
- 6 Vgl. dazu Lipp, W.: Heimatbewegung, Regionalismus. Pfade aus der Moderne? In: Neidhardt, M.F.; Lepsius, M.R.; Weiss, J. (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft. — Opladen 1986. = Sonderheft 27 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 331-355.
- 7 Das Verständnis von Region als "eigensinnigem" Kulturzusammenhang liegt auch folgender Veröffentlichung zugrunde: Cash, W.J.: The Mind of the South. — New York 1941.
- 8 Vgl. dazu Schulze, H.-J.: Regionale Kultur — Kontext und Eigensinn. Probleme der Operationalisierung. In: Heckmann, F.; Winter, P. (Hrsg.): 21. Deutscher Soziologentag 1982, Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen. — Wiesbaden 1983, S. 757-761.
- 9 Es ist auch der Fall denkbar, daß Erwachsene in ihrem Selbstbild sich wesentlich auf einen Raum beziehen, der nicht real vorhanden und quasi utopisch ist, so daß nur in einem metaphorischen Sinn von regionaler Identität zu sprechen wäre. Dieser Fall soll hier nicht betrachtet werden.
- 10 Vgl. Lipp, W. (Leitung); Becker, W.; Braun, W.; Hagenhoff, W.; Haub, T.; Heller, E.; Herrlein, P.; Karneth, R.; Kießling, B.; Kruse-Keiner, B.; Schulze, H.-J.; Voll, G.; Wächter, M.: Gemeindeleben und Ortskultur. Untersuchungen zum Salinenort Ebensee. Empirische Befunde — Theoretische Perspektiven. Projektbericht. — Würzburg 1983.
- 11 Vgl. hier: Schütze, F.: Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien. Dargestellt an einem Projekt zur Erforschung kommunaler Machtstrukturen. — Bielefeld 1977. = Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie (Hrsg.): Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien, Nr. 1.
- 12 17 narrative Interviews wurden transkribiert, sechs Informationsgespräche mit offiziellen Gemeindevertretern und vier Gruppengespräche mit Organisationsvertretern wurden — unter Verwendung von Tonbandaufnahmen und Notizen — ausgewertet. Die Auswertung erfolgte durch abwechselnde Einzel- und Gruppenarbeit unter ständiger Präzisierung der Vorgehensweise.
- 13 Vgl. dazu die entsprechenden Hinweise aus der Untersuchung von Vogt/O'Dea, a.a.O., S. 651.
- 14 Die Wiedergabe der Auswertung und die auswahlweise Wiedergabe von Transkriptionsabschnitten muß aus Raumgründen unterbleiben.
- 15 Vgl. dazu auch Meier-Dallach, H.-P.; Hohermuth, S.; Nef, R.: Regionalbewußtsein, soziale Schichtung und politische Kultur. Forschungsergebnisse und methodologische Aspekte. In: Informationen zur Raumentwicklung (1987) H. 7/8, S. 377-393.
- 16 Vgl. Hagstotz, E.; Kösters, W.: Bestimmungsfaktoren subjektiver Umweltbelastung: Wahrnehmung der Wirklichkeit oder Wirklichkeit per Wahrnehmung. In: Politische Vierteljahresschrift, 27. Jg. (1987), H. 3, S. 355.
- 17 Vgl. Lyman, S.M.; Scott, M.B.: Territoriality: A Neglected Sociological Dimension. In: Social Problems, Jg. 15 (1967), S. 247 f.
- 18 Vgl. Wunderlich, D.: Grundlagen der Linguistik. — Reinbek 1974, S. 137 ff.
- 19 Vgl. dazu besonders die Kapitel 2 und 5 in: Bahrdt, H.P.: Umwelterfahrung — Soziologische Betrachtungen über den Beitrag des Subjekts zur Konstitution von Umwelt. — München 1974.
- 20 Daß Inseln sich als besonders identifikationsfähig erweisen, belegt Horst Reimann (vgl. Reimann, H.: Insulare Regionalkulturen: Malta, Sizilien, Puerto Rico. In: Lipp, W. (Hrsg.): Industriegesellschaft und Regionalkultur — Untersuchungen für Europa. — Köln, Berlin, Bonn, München 1984, S. 235-283). Vgl. auch Zingerle, A.: Regionalkultur und Kulturlandschaft im Alpenraum. In: Lipp, ebd., S. 179 und Hagenhoff, W.; Voll, G.; Wächter, M.: Gemeindeleben und Ortskultur. Neuerhebung. — Würzburg 1983.
- 21 Zum Alltag generell und speziell zu dem der Familie vgl. Tyrell, H.: Familienalltag und Familienumwelt: Überlegungen aus systemtheoretischer Perspektive. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 2. Jg. (1982) H. 2, S. 167-188; zum Verhältnis von Familie und Umwelt im Alltag der Großstadt siehe auch: Strohmeier, K.P.: Quartier und soziale Netzwerke — Grundlagen einer sozialen Ökologie der Familie. — Frankfurt/Main 1983.
- 22 Vgl. dazu Gerndt, H.: Münchener Untersuchungen zum Festwesen. In: Köstlin, K.; Bausinger, H. (Hrsg.): Heimat und Identität — Probleme regionaler Kultur, Volkskunde-Kongreß in Kiel 1979.
- 23 Im Rahmen der Untersuchungen in der Gemeinde A. hat R. Karneth eine Inhaltsanalyse der Regionalzeitung angefertigt, aus der hervorgeht, daß die Regionalzeitung ständig ein bestimmtes Bild der Region vermittelt bzw. bekräftigt.
- 24 Vgl. dazu Lipp, W.: Soziale Räume, regionale Kultur: Industriegesellschaft im Wandel. In: ders. (Hrsg.): Industriegesellschaft und Regionalkultur. — Köln 1984, S. 21.
- 25 Siehe dazu Stephan, W.G.: Intergroup relations. In: Lindzey, G.; Aronson, E. (Hrsg.): The Handbook of Social Psychology, Vol. 11, Third Edition. — New York 1985, S. 600.
- 26 Ausdrücklich ausgeschlossen als mögliche Komponente regionaler Identität ist die Wohnzufriedenheit oder die vage Umzugsabsicht. Vgl. dazu z.B.: Zapf, K.; Heil, K.; Rudolph, J.: Stadt am Stadtrand. — Frankfurt/Main 1969; für Parallelen zur Aussageschwäche der Zufriedenheitsforschung im Bereich der Arbeitsforschung vgl. Volmerg, U.: Identität und Arbeitserfahrung. Eine theoretische Konzeption zu einer Sozialpsychologie der Arbeit. — Frankfurt/M. 1978, S. 156 f.
- 27 Die Arbeit an diesem Abschnitt der Untersuchung wurde vom Autor zusammen mit Winfried Hagenhoff, Gerhard Voll und Mathias Wächter durchgeführt (vgl. dies.: Neuerhebung im Rahmen des Gesamtprojekts zum Thema "Gemeindeleben und Ortskultur". — Würzburg 1983). In die Analyse wurden 569 von insgesamt 7 200 Ortsbewohnern im Alter von über 13 Jahren einbezogen.
- 28 Vgl. dazu etwa Firey, W.: Gefühl und Symbolik als ökologische Variable (zuerst 1945). In: Atteslander, P.; Hamm, B. (Hrsg.): Materialien zur Siedlungssoziologie. — Köln 1974, S. 140-153; Treinen, H.: Symbolische Ortsbezogenheit. Eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 17 (1965), Teil 1: S. 73-97, Teil 2: S. 254-297.
- 29 Alter, Geschlecht, Familienstand, Schulabschluß, gegenwärtige Erwerbstätigkeit, berufliche Stellung.
- 30 Hier und nachfolgend werden die aus anderen Grundlagen gespeisten Überlegungen (z.B. von Blotvogel, H.H.; Heinritz, G.; Popp, H.: Regionalbewußtsein — Überlegungen zu einer geographisch-landeskundlichen Forschungsinitiative. In: Informationen zur Raumentwicklung (1987) H. 7/8, S. 409-418) zum Teil bestätigt.
- 31 Vgl. dazu die theoretischen Überlegungen von Bernhard Waldenfelds: Heimat in der Fremde. In: Informationen zur Raumentwicklung (1987) H. 7/8, S. 485-495.
- 32 Mit höherer Schulbildung wird die Differenz zu Nachbarregionen als geringerer Kontrast zur eigenen Region eingeschätzt.
- 33 Siehe dazu etwa Schaie, K.W.: A Reinterpretation of Age Related Change in Cognitive Structure and Functioning. In: Goulet, L.R.; Baltes, F.B. (Hrsg.): Life-Span Developmental Psychology. Research and Theory. — New York/London 1970, S. 485-507; Krauss-Whitbourne, S.; Weinstock, C.S.: Adult Development. The Differentiation of Experience. — New York 1979, S. 74-82.

34 Die Grundlinien dieses Konzepts können hier des Platzes wegen nicht ausgeführt werden. Sozialisation Erwachsener wird dabei als ein Prozeß begriffen, der sich aus der a) Selbststeuerung des Einzelnen und b) den Merkmalen seiner Umwelt in c) bedingt vorhersehbarer Weise ergibt.

35 Für die Art der Aufnahme von Zuzüglern spielt im einzelnen eine Menge an Faktoren eine Rolle. Die Integration dürfte erleichtert werden, wenn die "neuen" Bewohner nicht segregiert wohnen (vgl. dazu das Stichwort "Kulturelle Integration" (bearbeitet von W.E. Fthenakis) in: *Silbereisen, R.K.; Montada, L.* (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie — Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen.* — München, Wien, Baltimore 1983, S. 184). Aber nicht nur kulturelle Bedingungen sind von Belang. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten sind Zuwanderer unbeliebte Konkurrenten um Arbeitsplätze und werden daher nicht gerne gesehen (vgl. dazu das Beispiel der Mobilitätsbeziehungen zwischen Stadt (Beispiel Zürich) und kleinen Umlandgemeinden in: *Matter, M.*: *Zur Frage der regionalen Identität von Zuwanderern aus kleinen Gemeinden.* In: *Köstlin/Bausinger*, 1980, a.a.O., S. 72).

36 *Urie Bronfenbrenner* entdeckte anhand der Auswertungen zur kompensatorischen Erziehung, daß das personale System des Kindes

die Gewinne an Kompetenzen nur dann zu stabilisieren vermag, wenn die Familie als Fixativ wirkt (vgl. *Bronfenbrenner, U.*: *Wie wirksam ist kompensatorische Erziehung?* — Stuttgart: 1974, S. 113). Der Ausdruck "Fixativ" ist sinngemäß identisch mit der Stufe der Retention im Zusammenhang mit der oben angesprochenen und hier nicht ausführbaren Theorie der Identitätsentwicklung als evolutivem Geschehen (vgl. Anm. 34).

37 Doch reichte die Zahl der Befragten in diesem Fall nicht aus, um eine tatsächlich gesicherte Aussage machen zu können.

Prof. Dr. Hans-Joachim Schulze
Dipl.-Soziologe
Vrije Universiteit Amsterdam,
Vakgroep Pedagogiek,
Sectie Sociale Pedagogiek,
Transitorium I
Van der Boechorststraat 1
NL-1081 BT Amsterdam